

Sachsen-Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen



Nr. 265.

für Anhalt und Thüringer.

Jahrgang 195.

Druckerei der Halle a/S. Leipzigstr. 27. Telefon Nr. 158.

Erste Ausgabe

Verlags- und Druckerei der Verlagsanstalt des Verlags für Halle a/S. (vormals des Verlags für Halle a/S. und des Verlags für Halle a/S.)

Geschäftsstelle in Berlin Bernauerstr. 3. Telefon-Nr. VII Nr. 1194.

Dienstag, 10. Juni 1902.

Englands heutige internationale Stellung.

In England wird binnen Kurzem mit großer Feierlichkeit und unter Einhaltung aller alten Gebräuche die Krönung Königs Eduards VII. vollzogen werden. Es ist auf dem Kontinent vielfach Mode, diese Cerimonien ins Romische zu ziehen und sie für um so überflüssiger zu erklären, als der Monarch Großbritannien, wie gelangt wird, jedes politischen Einflusses auf die Geschichte seines Reiches entbehre. In Wirklichkeit hängt das Festhalten am Alten und Ueberkommen mit den besten Seiten des englischen Charakters und dessen staatsbildender Fähigkeit zusammen, und aus diesem Vorn konfessioneller Gesinnung weiß auch das so oft belagerte britische Königreich immer wieder neue Kraft zu ziehen. Nach der Schablone des englischen Parlamentarismus ist die Krone trübsal nicht als ein schönes Ornament auf der Stirn des Staatsbauers; der König nach dieser Theorie hat nur zu repräsentieren, während die Ministerien es sind, die das Wesen des Staates, halb aus denen der Nation — im Lande nach eigenem Gutdünken faden. Die Vertreter jener Anschauung verfahren dabei nur den historischen Sinn der Engländer, der sich der Ausdehnung des Königstums aus dem politischen Leben im Stillen widersetzt, und sie vergessen ferner, daß das Ansehen eines Amtes stets auch durch die Persönlichkeit seines Inhabers bedingt wird. So hat Königin Victoria von England, der Theorie des Parlamentarismus zum Trost, zu wiederholten Malen fräftig in die Angelegenheiten ihres Reiches, namentlich in die auswärtige Politik, eingegriffen. In der Schleswig-Holsteinischen Frage beispielsweise trug sie einst der öffentlichen Meinung ihres ganzen Landes, weil für das Recht Deutschlands auf jene Grenzmarken als unangenehm galt, Königin Victoria die entscheidende Stimme seiner Mutter, die, soweit es unter den gegebenen Verhältnissen möglich, das Königreich in England als lebendige Macht erhalten wollte, gerät zu haben. Man mag sich nicht immer mit freundlichen Augen betrachten haben, jedenfalls steht heute der günstige Einfluß, den er auf den Abschluß des Friedensvertrages in Südafrika ausübte, unabweisbar fest. Auch er hatte natürlich in den gegebenen Verhältnissen und dem Willen des britischen Volkes, das Unterwerfung des Gegners forderte, zu rechnen; aber, was sich zur Verhütung des Vorentscheitens an milderen Bestimmungen nach in die Urkunde hineintragen ließ, ist den Bestimmungen des englischen Vorkriegs, die anfänglich als unangenehm galt, Hindernisse gelöst, sein mögen, zu verdanken. Diese Milderungen sind es jedenfalls allein auszusprechen, wenn, wenn jemals ein modus vivendi zwischen Viren und Engländern zu Stande kommen sollte.

Von Friedensbedingungen (so fährt die „Post“, der wir diese Auslassungen entnehmen, fort), kann man freilich am Ende des südafrikanischen Kampfes nicht reden; es sind, da das englische Kabinett auf seinem Willen bestand, in Wahrheit die Bedingungen geworden. In den Engländern selbst wird es liegen, welche Folgen diese Kapitulation nach sich ziehen wird. Zinsen, die von Viren bald wieder etwas Amt und Geld, ein bestimmtes Teil Selbstverwaltung gelöst, sein mögen, zu verdanken. Diese Milderungen sind es jedenfalls allein auszusprechen, wenn, wenn jemals ein modus vivendi zwischen Viren und Engländern zu Stande kommen sollte.

Es ist zu beklagen, daß gewisse englische Blätter nicht etwas vom dem milden und verständlichen Sinn des Königs besitzen. Der Ton jener Zeitungen ist jedenfalls heute nur allzu sehr geeignet, das Ausland zu verstimmen. Wenn man die genannten Organe liest, England habe im letzten Kriege mit dem gemeinen Widerstand der ganzen Welt zu kämpfen gehabt, so erhebt eine solche Behauptung geradezu lächerlich. Ist doch seitens aller Großmächte in diesem Kampfe eine Neutralität bewahrt worden, deren lokaler Charakter auch nicht in einem einzigen Punkte bestritten werden kann. Die Salbung der deutschen Regierung brauchen wir an dieser Stelle nicht noch einmal zu erwähnen. Jedoch auch die alten Widersacher Englands auf kolonialen Gebieten, Afrika und Frankreich, haben die schweren Verlegenheiten der Viren in dem südafrikanischen Feldzuge nicht zu neuen Feindenschaften benutzt. Wenn ein großer Teil der öffentlichen Meinung in den hauptsächlichsten Kulturstaaten Sympathien für das Virenkönig und seine tapferen Streiter zeigte, so entbrannen diese jenem berechtigten Mißgefühl, das christliche Nationen bei einem Kampfe des Stärkeren mit dem Schwächeren stets für den Letzteren hegen. Ganzlich falsch aber ist es, wenn heute englische Organe es zu darzustellen suchen, als ob Deutschland zur Zeit des Krieges geradezu ein Herz der Angloböden gewesen sei und als ob die deutsche Kritik des Krieges einen gebührenden Charakter getragen habe, während im Gegenteile die Charaktere

des übrigen Auslandes sich in den Grenzen politischer Kritik gehalten hätten. Ausdrücke einer wilden und ungehobenen Feindschaft gegen England, wie sie beispielsweise in Frankreich zu Tage kamen, sind in Deutschland durchaus nicht vorgekommen. Wenn einzelne Blätter bei uns erregter, als gewöhnlich, geschrieben, so ist das keine deutsche Eigenschaft, sondern auch anderswo, sogar in Amerika, vorgekommen. Ausstellungen finden da, wo Leidenschaft ins Ziel kommen, sehr leicht statt. Auch den vollenenden Friedensverträge gegenüber war die Haltung des überwiegenden Teiles der deutschen Presse eine in jeder Hinsicht, von keinerlei Voreingenommenheit gegen England getragen. Durchweg verwerflich ist es daher, wenn viele Organe der englischen Journalistik sich heute Kritik einiger deutscher Zeitungen, die im politischen Leben gar keine Rolle spielen, herausgreifen, um den Anlaß zu geben, in England als die Meinung der deutschen Blätter und der leitenden deutschen Organe zu präzisieren. Von diesem unglücklichen Verfahren ist auch das „Reuterische Bureau“ nicht frei zu sprechen, das in einem besonderen Falle mit dem Auszuge aus einem deutschen Leitartikel ähnlich operiert hat. Während die öffentliche Meinung Deutschlands das Ende des furchtbaren Kampfes mit einem Gefühl der Erleichterung aufnahm, stellen es heute englische Zeitungen so dar, als ob wir hier von einem Gefühl ohnmächtiger Wut befallen wären. So vergleicht die „Daily Mail“ lächerlicherweise Deutschland mit einem „lutherischen Weibe“, das sich in jammervollen Klagen über den Abschluß des Friedens ergeht. Es ist freilich, wenn englische Korrespondenten in Deutschland durch ihre Telegramme und Berichte zu solcher unheimlichen Aufwallung beitragen.

Betrachten wir heute rein objektiv die Machtverhältnisse, welche England nach der Beendigung des Krieges in der Welt einnimmt, so ist allerdings die Ansicht einzelner englischer Zeitungen übertrieben, daß die britische Nation stärker als vorher aus dem Kriege hervorgehe. Andererseits wird aber auch nicht geleugnet werden können, daß England trotz aller Gefahren im Verlaufe des Feldzuges im Weltlichen seine internationale Position zu wahren verstanden hat. Seine Stellung in Ostafrika ist seit dem englisch-japanischen Bündnisse eine sehr starke, und im Persischen Golf, in Ägypten und in Marokko ist seine Verfestigung seiner Lage eingetreten. In französischen Wäldern wird neuerdings die Ansicht vertreten, als ob England zur vollen Wiederherstellung seines vorkrieglichen Konflikte mit dem Auslandes fähig werden würde. Gaffagnac meinte sogar neulich laugend — wir wissen nicht, ob in einer Meinung des bösen Gewissens, — Frankreich dürfte das nächste Opfer englischer Kriegerlust sein. Das ist denn doch zu wahr, gegeben! Der letzte Krieg hat England zu ungeheurer Opfer gezeitet, daß es durchaus nicht leichten Seren in absehbarer Zeit einen neuen finden wird. Das Eine ist allerdings sicher: in gewissen Fragen der Weltpolitik, bei denen England in den letzten Jahren notgedrungen die Hügel am Boden schleifen ließ, werden dieselben allmählich wieder scharfer angesetzt werden. Das europäische Weltgewicht, wie es vor dem Kriege bestand, wird also auch bei der Beendigung von Angelegenheiten zweier Nationen wieder in Kraft treten. Das ist oben Dinge, mit denen jeder Politiker umzugehen rechnen muß, und die auch einen Anlaß zur Sorge bieten. Denn da Gewicht und Gegengewicht in den Bündnissen der großen Mächte bei allen bedeutenden politischen Angelegenheiten von vornherein gegeben sind, so erfordern die Ausichten für eine friedliche Verständigung in sämtlichen Fragen heute günstiger als je. Jede ernstliche Schwächung einer der Großmächte müßte aber die Gefahr kriegerischer Verwicklungen vergrößern. Das darf auch in Bezug auf England von Niemandem übersehen werden. — Um Schluß wollen wir hier den Wunsch aussprechen, daß, wenn jetzt für England — nach einer Zeichnung der „Daily Herald“ — die „Arbeits des Schwanzes“ fast der Waffen in Südafrika sein, die Befreiung des tapferen Virenkönigs den Umständen entsprechend so freundlich gestalten möge, wie es zwar nicht den Hoffnungen gewisser englischer Chauvinisten, wohl aber der an der Tag gelegten Anschauungsweise Königs Eduards VII. entspricht.

Deutsches Reich.

Halle a. S., 9. Juni.

* Das deutsche Schulwesen in Rumänien. Das kürzlich von der „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlichte Schreiben des Reichskanzlers Grafen von Bismarck an den Vorsitzenden des Verbandes deutscher Schulen in Rumänien hat durch die erfreuliche Hervorhebung der Wichtigkeit deutscher Auslandsschulen diesen, und besonders denen in Rumänien, die allgemeine Aufmerksamkeit zugewendet. Wir entnehmen den „Mitteilungen des Allg. D. Schulw.“ eine knappe zusammenfassende Uebersicht über Zahl und Art der dortigen deutschen Schulen. Wie fast überall, sind die deutschen Schulen Rumaniens im Anschluß an die deutschen Kirchengemeinden entstanden. Während aber sonst mehr oder weniger erfolgreich danach getrebt wurde, Schulgemeinden zu bilden, um die Anstalten auf eine andere als rein konfessionelle Grundlage zu stellen, ist das in Rumänien bisher nicht versucht worden, oder aber nicht gelungen. Einzige deutsche Schule

in Galatz, die vor 30 Jahren als Kirchenschule der dortigen kleinen deutsch-evangelischen Gemeinde gegründet wurde, von dieser aber nur schwer erhalten werden konnte, ist im Jahre 1875 auf eine rein nationale Grundlage gestellt worden, indem alle Reichsdeutschen, Deutschösterreicher und Schmeier ohne Unterschied des Bekenntnisses sich zu einer deutschen Schulgemeinde zusammenschloßen. Leider blieb dieses Beispiel ohne Nachahmung. In Bedeutung überragen aber unter den rumänisch-deutschen Schulen die Buzarefyer Anstalten weitaus alle anderen. Bei ihnen äußert es sich kaum zu Ungunsten der deutsch-nationalen Interessen, daß auch sie noch einer Kirchengemeinde angegliedert sind, da diese evangelische Gemeinde den größten Teil der dortigen deutschsprechenden Kolonie ausmacht, im Stande ist, die Schulen zu unterhalten, und zudem die geradezu Unvergleichlichkeit der anderwärts in Deutschland voll herkömmlichen, Neben einer Studien-elementarische und einer vierklassigen Volksschule besitzt die Gemeinde eine Mädchenconventiarische und eine höhere Töchterliche mit Pensionat. Gleichsam die erste Stufe zu diesen Anstalten bildet eine Kleinkinderliche. Diese vier Anstalten zusammen wiesen im Schuljahre 1898/99 eine Schülerzahl von insgesamt 604 Knaben und 452 Mädchen auf. Außer in Buzarefi finden wir deutsche Schulen in Braila, Galatz, Craiova, Jassi, Bistritza, Rimnicu-Balcea und Turn Severin, seit neuester Zeit auch in Constantza, Tirza Vica und Fontanelle. Zusammen sind es 15 Schulen an 11 Orten mit einer Gesamtziffer von 2000. Leider ist der Zustand der allermeisten dieser Schulen recht niedrig und ungenügend. Einzig waren die rumänischen Staatschulen überlegen, seit aber der Staat auf dem Wege der Forderung sein Schulwesen planmäßig gehoben und ausgebaut hat, sind die deutschen Anstalten hinter den rumänischen meist bedenklich zurückgeblieben. Die deutschen Schulpläne kämen sich an Vollständigkeit nicht mit den rumänischen, die deutschen oft leeren Schulgebäude mit den rumänischen nicht messen. Vor allem sind die rumänischen Lehrer durchschnittlich weit besser und fähiger als die deutschen Lehrkräfte. Vieles ist von Seiten der Deutschen leider in günstiger Stunde verkannt worden. Alles dies heute noch nachzutun, ist schwer, aber nicht unmöglich; es ist durchaus notwendig, wenn die deutschen Schulen nicht zum großen Teil der rumänischen erliegen sollen. Man hat die Gefahr wohl erkannt und sucht ihr auch zu begegnen. So bildete sich erst in jüngerer Zeit der Verband der deutschen Schulen in Rumänien, an dessen Vorsitzenden der Reichskanzler, wie schon erwähnt, jenes Schreiben über Auslandsschulen richtete. Er will den Verbandschulen eine einseitige Verbesserung geben und für die Lehrer günstiger Lebensbedingungen erzielen. Es ist ein Verheim in letzter Stunde, aber es ist noch nicht zu spät. Im dem Reich und den Reichsdeutschen ist es Unternehmung zu sehen; sie haben das größte Interesse an der Erhaltung des Deutschthums in Rumänien.

* Landesträger. Zu den gesetzgeberischen Vorlagen, welche dem Landtag in seiner nächsten Tagung beschäftigen werden, dürfte auch eine Vorlage betreffend das Landesherrenliche Reglement über die Landesträger gehören. Die Initiative zu dem gesetzgeberischen Vorgehen rührt von dem Kaiser selbst her, welcher anfänglich der Bekämpfung aus den Kreisen des Erwerbslebens über die letztmalige Anwendung jenes Reglements eine Prüfung der Frage angeordnet hat, wie, unbeschadet der Zweckmäßigkeit jenes Reglements, dadurch nicht unangehörige Schädigungen und Belastungen der Erwerbsfähigkeit vermieden werden können. Diese Prüfung hat zu einem positiven Ergebnis geführt. Dasselbe wird sich, wenn wir es erwarten ist, eine letzte, und bestehende Schwierigkeit bis dahin überwunden sein wird, zu einer gesetzgeberischen Vorlage für die nächste Landtagssession verdichten.

* Deutsche Bewegung freierlicher und erfreulicher Art hat seit dem Tode des Prinzen Heinrich in den Vereinigten Staaten von Nordamerika begonnen. Die „Mitteilungen des Allg. Deutschen Vereins“ berichten aus Saint Louis, daß dort eine Versammlung einberufen wurde, um ein gemeinschaftliches Vorgehen auf deutschen Boden, Logen und Vereine zu ermöglichen, wenn es sich um besondere Interessen des Deutschthums handelt. Die gezielten Kräfte sollen vereinigt werden, und künftig das amerikanische Deutschthum bei der Behandlung sozialer und politischer Fragen mit mehr Nachdruck vertreten. Saint Louis ist ein Centrum des nordamerikanischen Deutschthums. Etwa 170 000 unserer Stammesbrüder stellen dort 38 vom Hundert der Einwohner.

* Zur Frage der handelsrechtlichen Eintragung des Familiennamens hat das Kammergericht kürzlich auf bemerkenswerthe Rechtsschärfe aufgeleitet, die nach der Zeitchrift „Das Recht“ lautet: 1. Von Rechts wegen erbt der mit ihm fähiggeborene polnische Name des Vaters auch für die Frau mit ihm. Dem Ehepaargebäude löst sich nur durch Rechnung tragen, daß, wenn die Frau den polnischen Namen des Mannes mit der Schlußsilbe führt, darin bei entsprechender Familienförmigkeit die Führung eines solchen Namens zu finden ist. 2. Die Eintragung des Namens der Frau mit der Schlußsilbe des Mannes ist nicht zulässig, wenn der Name des Mannes lautet, niemals eine „Mittelsilbe“ des Regimes bestehen. Eine andere Frage ist, wie weit im Aufstiegswege der Verwandtenehe zur Eintragung der Endsilbe tauglich ist.

* Befinden des Königs von Sachsen. Trotz der bedauerlichen Meldung vom Krankenlager des Königs Albert von Sachsen scheint man sich in der nächsten Umgebung des Monarchen dem ernstlichen Befürchtungen hinzugeben.

Mit dem Hinland, daß der Kaiser am Sonntag der Nieder-
tag in Grünau nicht beheimatet, sondern telegraphisch ab-
sagen ließ, wurde allgemein der Schlaf gezeugen, es sei im
Verbinden des befreundeten Monarchen eine Wendung zum
Schlimmern eingetreten. Es wird wohl vermutet, daß der
Kaiser nach Sibirien reist. — Weiter wird gemeldet: Das
Verbinden des Königs von Wenden umperändert. Prinz
Friedrich August reist heute Montag nach Dresden zurück.
Vom Kaiser Dr. Sells erhielt der „Sächsische Krieges-
verein“ und der „Sachsenverein“ in Berlin nach Witternand
folgendes Telegramm: Eine Wendung zum Besseren im
Verbinden des Königs von Sachsen ist noch nicht eingetreten.
Der Zustand ist noch besorgniserregend.

* Der neue Herr von Preußen. Am Freitag wird gefeiert:
Der neue Herr, der jetzt im Fürstenthum weilt, ist Fürst
XIV. Neuj. j. E. als Regent des Staatsverweser führt, ist in allen
teu durch geistlichen Kreisen hier bereits freudig verpönt worden.
Die Art, wie sich der Fürst zu geben beliebt, ist schlicht und einfach. Auf
der Straße reitet er den ihm zunächst Liegenden an, läßt sich den
Bogen zeigen und frägt über dies und jenes; daß sich unter solchen
Umständen um seine Person bereits ein Kranz reitender
Angehöriger toibet, erklärt sich von selbst, zumal der Fürst bei den
ersten Spaziergängen, die er allein und im einfachen Zivilzuge
unternimmt, völlig unbekannt bleibt. Einen Beweis seiner freundlichen
Gesinnung gab er bei seiner Abreise von hier nach Potsdam dadurch,
daß er für die Armen der Stadt 500 M. spendete. Auch mande-
teleten Säuren hat der Regent bereits besichtigt. So wurden die verbotenen
Wege im sächsischen Walde freigegeben, im Parte dürfen
wunde mitgeführt werden, was der verlorbene Fürst aus-
drücklich verboten hatte. Zum ersten verließ der Herr Sells
beim die ihnen schon längst zugehörigen Plazinturen, dem Oberbürger-
meister Thomas, der bereits seit 12 Jahren der Stadt vorsteht, wurde
eine Ordensauszeichnung ausgeteilt, die man zu Lebzeiten Fürst
XIV. Neuj. von 10 Jahren ernannt hatte. Es macht sich,
wie gesagt, ein ganz andere, feierliche, feierliche Gemüter.
Die Regierung- und Konstitutionsämtern, die der Herrscher
übernehmen, alle in diesem Jahre über die Ämter bringen muß,
ist trotzdem unwahr. Nur einen Landrenteninspektor, der
bei dem verstorbenen Fürsten höchsten Einfluß genöß,
dieser Einfluß etwas beschränkt worden. In dem
Fürst aus dem Kandidatenstand absteigt. Wie die Stellung
vom Militär ist als erster Anfänger der Befehlshaber bekannt
Superintendenten und Konstitutionsrats. Es ist zum Mindesten
verpflichtet, daß der Sohn dieses Herrn, Major G., der vom
Fürsten Friedrich XIII. am letzten Oktober zum Kandidaten
ernannt wurde, ein in Wien absteigt, nach sich die mit dem Regenten
Staatsamt in Bremen einzunehmen, doch sieht dies mit dem Regenten
jedem wohl außer Zusammenhang. Überdies schneidet man sich hier über
wenig etwaigen Wechsel in der Regierung vollkommen aus. Es hat
den Anschein, als ob der Regent, der seinen Einfluß ja überall zur
Geltung bringen will, es nicht in den Händen des Fürsten
wolle. Am der Regierung und Ehrenamt, die hier noch vor kurzer
Zeit in sächsischer Blüte stand, vorzugeben, daß der Regent
jedem, der es will, ohne eine Wahlzeit kein Hofmarschall
nachzugehen, zu dem Regenten und den Prinzen im Zutritt hat,
das nur für bestimmte Personen früher nicht vorgeschrieben.

Zum Frieden in Südafrika.

Dem „Neuerlichen Bureau“ wird aus Pretoria vom
7. Juni gemeldet. Der ganze Staat der Transvaalregierung,
die zuletzt ihren Sitz in Middelburg hatte, hat sich mit ihrer
aus 80 Mann bestehenden Besatzung ergeben. Die Über-
gabe der Büren in Standerton am 5. und 6. d. Mts. wurde
von Louis Botha beaufsichtigt und ging in vollkommener
Ordnung und mit militärischer Präzision vor sich. Am 10. Juni
gab in einer kurzen Ansprache der Bewunderung, welche die
ganz britische Nation für den von den Büren geführten ge-
waltigen Kampf fühlte, und der Hoffnung Ausdruck, daß die
Wahrgenetzte Unterthanen des Königs werden. Aus
Wolbeoeh wird dem genannten Bureau vom 5. d. Mts. ge-
meldet: Bannierers und Wandermessers kommandos haben
sich heute dem Generalen Elliot ergeben, der ihnen mit seiner
Etablierte entsandte in Middelburg hatte, hat sich mit ihrer
in der Nähe von Bedford fort. Der General gab den Büren
in einer Ansprache Erklärungen über die Art, wie in der
nächsten Zeit für ihren und ihrer Familien Unterhalt georant
werden solle, und tritt dann in Begleitung De Weis nach der
Station, wo die Büren, die zu Pferde folgten, die Waffen
niederlegten; im Ganzen ergaben sich 185 Mann mit 157 Ge-
wehren. Der General verlas dann noch ein Telegramm des
Königs, in welchem dieser den Büren eine glückliche Zukunft
wünscht.

(Nachdruck vorlesen.)

August Tholud.

(Zur 25. Wiederkehr seines Todestages — 10. Juni 1877.)

Am 10. Juni 1877 farb in der Universitätsstadt Halle
der Professor der Theologie und Oberkonsistorialrat D. August
Tholud, ein Mann, dessen gegenwärtiges Wirken weit über den
hiesigen Kreis der Universität hinausging und dessen Gedächtnis
auch heute in der Verman, denen es vergönnt war, den
nützlichen seines Geistes berührt zu werden, unauslöschlich
fortlebt. Das Leben dieses herrlichen Mannes ist von Leopold
Witte mit Meisterhand dargestellt; in dessen die Bedeutung
Tholuds für die gesamte Entwicklung des evangelischen
Geisteslebens im 19. Jahrhundert derhelltest, es wenn wir es
unternehmen, auch unsere Väter, denen doch nur in einer
kleinen Minderheit jenes umfangreiche Werk bekannt sein
dürfte, an der Hand deselben und anderer Quellen in kurzen
Umrissen die Gestalt des frommen Glaubenshelden vor das
geistige Auge zu rücken.

Friedrich August Gottfried Tholud wurde am 30. März
1799 in Preßlau als das neunte Kind eines Goldschmieds ge-
boren. Derselbe religiöse Einbrüche empfang der Knabe im
Eternaleben, in welchem eine mechanische, auf das äußerliche
gerichtetes Frömmigkeit herrschte, nicht. Schon im garten Kindes-
alter fürzte er sich mit wahrem Sehnsucht auf geistige
Nahrung, wie und wo er sie gerade fand. Aus Leibschilfshafen
verschaffte er sich Roman- und Komödienbücher und „werf-
lich“ in wenigen Jahren Tausende davon. Unter der hohen Be-
handlung durch eine jeder Geistes- und Herzensbildung er-
mangelnde Stiefmutter wurde der von Natur heiler veranlagte
Knabe häßlich, böse, schändlicher, melancholisch, ja zum
Menschenfeind; der nicht mit Gott und der Welt liebte
und sogar von Schönergebanten wiederholt und hart
angefochten wurde. Sein unerklärlicher Wissensdrang lenkte
sich namentlich auf die Erlernung fremder Sprachen,
für die er eine aus Wunderbare grenzende Begabung an
den Tag legte. Wie der Zufall es gerade führte, machte er
sich bald über diese, bald über jene Sprache her und
brachte es meist schon nach wenigen Monaten zu einiger
Beherrschung derselben. Im Alter von sechzehn Jahren ver-
fertigte er bereits, und das zum Teil in recht umfassender Weise,
über nahezu zwanzig ausländische Idiome. Charakteristisch für

Der in London am Sonntag in der St. Pauls-Kathedrale aus-
Anlaß des Friedensschlusses gefeierte Dankgottesdienst machte großen
Eindruck auf die Anwesenden. In der bis zum Neuesten gefüllten
Kathedrale waren alle Stufen des Landes, die Offiziere des Heeres
und der Marine in Uniform zugegen. Am der trunkenen Landung war
keine besondere Veränderung getrunken worden; es war nur vor dem zum
Mittelpunkt stehenden Thron ein freier Raum gelassen worden, auf
dem man die Erde für die Mitglieder des königlichen Hauses,
unter ihnen zwei große edeliche mit Kronen geschmückte Stühle für den
König und die Königin aufgestellt hatte. Die Mitglieder der königlichen
Familie, welche einzeln vor der Kathedrale verfahren, waren sämtlich
zugegen. Die Majestäten begaben sich im offenen Wagen ohne
Besortung mit einigen Bedienten nach der Kathedrale. In
der Temple-Bar, am Eingang in die Gasse, wurden sie durch
den Lord-Mayor und die Sheriffs empfangen. Ersterer
überreichte dem Schenker der Gasse dem König, der es ergötzt und dann
dem Lord-Mayor zurückgab. Die Majestäten setzten hierauf die Fahrt
nach der St. Pauls-Kathedrale fort, der Lord-Mayor und die Sheriffs
führten dem königlichen Wagen voraus. Am Hauptthor wurden die
Majestäten von der Gesellschaft mit dem Kirchenchor empfangen und
betreten dann unter dem Schönen eines Chorals die Kirche.
Nachdem die Majestäten Platz genommen hatten, begann der
Gottesdienst mit dem Gesänge mehrerer Psalmen und eines
Lebens, worauf der Bischof von London die Predigt hielt; der
Schluß des Gottesdienstes bildete der Gesang des Liedes: „Im
Danke alle Welt“ und der Nationalhymne. Der König, der Frau
Majestäten, die Prinzen und Prinzessinnen, waren sämtlich
geschiedlich angeordnet. Der Gesang überließ herlich beglückt.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Wie in Wiener Parlamentskreisen verlautet, wird der österreichische
Reichsrath bis zum 14. d. M. liegen. Für den 17. d. M. sollen die
Landtage einberufen werden. Die Mitglieder werden die Session
des galizischen Landtages mit Rücksicht auf die Marienburg Rede
des deutschen Kaisers ausfallen soll, wie als ungenügend beglückt. —
Wie weiter verlautet, erfolgt die Kündigung der Handelsverträge mit
dem Auslande Ende Dezember d. J.

Prattien.

Wie aus Budapest gemeldet wird, ist der Ministerpräsident Szell
des Kampfes für den Ausfall der Reichsarmee, um die Stellung
sein Ministerium hängt nur davon ab, daß die geeignete Persönlichkeit
des Reichs Hofes gefunden wird.

Frankreich.

Der neue Justizminister Ballis erklärte in einem Interim mit
einem Mitarbeiter des „Echo de Paris“, daß er entschlossen sei, den
Generalprokurator Bulot wegen seiner Rücksichtslosigkeit in der Humbert-
affaire seines Amtes zu entsetzen.

Vater und Sohn.

Combes ernannte seinen Sohn, den militärischen Präsidenten des
Departements Alier, zum Generaloffizier des Ministeriums des Innern,
insofern sich die Berufung eines besondern Staatssekretärs erbrigt.

Ausland.

Werdmüdiges Geschichten.
Neben die plötzliche Erkrankung des Großfürsten Konstantin
türkisch in Betrachtung verfallen, nicht absonderlicher
als das andere. Nach einem dieser Berichte, von dem die „R. Fr.
Pr.“ Kenntnis giebt, soll die Erkrankung des Großfürsten mit der
schweren Erkrankung des Grafen Leo Tolstoj in unmittelbarer Ver-
bindung stehen. Gleich nach der aus Italien eingetroffenen Meldung, daß
Tolstoj am 20. April gestorben sei, waren im Petersburg davon
überzeugt, daß der große Dichter selbst am Ende seiner Tage
Großfürst Konstantin, bekanntlich ein glühender Verehrer Tolstois,
machte nun den Versuch, die über Tolstoj verhängte Exkommunikation
aufzuheben. Er erklärte, es sei eine Schande, den größten Heiler des
Jahrhunderts ohne fröhlichen Segen sterben zu lassen.
Bestimmte die Anwesenheit des Großfürsten von Petersburg, der
zur Kur in Wiesbaden wollte, dazu, um die Aufhebung der
Exkommunikation zu erwirken. Die vom Großfürsten
in dieser Richtung unternommenen Schritte schienen von
Erfolg getönt zu sein, allein Pöbelwörter wurde von dem Be-
stimmten des Großfürsten rechtzeitig in Kenntnis gesetzt. Er
untertrug seine Wiesbadener Kur und eilte nach Petersburg, um
den Schritt des Großfürsten zu vereiteln. Dies gelang auch dem
Ober-Prokurator des Heiligen Synods, dem dem Großfürsten tiefe
Krankung verursachte. Viele Kränkung setzerte sich jedoch in
einer großen Hartnäckigkeit, auch Groggheit an a. G. Stelle für
einige Wochen in eine Landheilung überzuführen. Die An-
sage führte aber den Ausbruch einer Krankheit herbei, welche als
schweres neuralgisches Kopfschmerz erkannt wurde. Der Großfürst bürtte
mit seiner Familie demnach nach Pawlowsk überziehen, wo er völlige

Mühe, hofentlich auch Bessigung finden dürfte. Die russische Presse
enthält kein einziges Wort über die Erkrankung des allgemein beliebten
Großfürsten.

Südamerika.

Die californische Regierung hat dem Vereinigten nach den französi-
schen Kreuzer „Eclair“ angekauft, um auf dem Stenonothel „Habilis“,
das auf Seiten der Insurgenten kämpft und bisher alle Artzschiffe
der Regierung zum Niedrig zwingt, Jagd machen zu lassen. Der
„Eclair“ ist seinerzeit dadurch berüchtigt geworden, daß die französische
Regierung dieses Schiff nach der Zerstörung entbande, um den Kapitän
Dreyfus nach Frankreich zurückzubringen.

Provinz Sachsen und Umgebung.

— Für Verdienste. Anders wie auf den Inrentenakt be-
weisen, machen wir darauf aufmerksam, daß am 14. Juni, Derrmittags
10 1/2 Uhr zu Magdeburg im Kontorsgebäude des Bismarckplatzes, feiner
Krausner Anger, eine Verammlung von Niederdeutschen der
Provinz Sachsen und angrenzenden Staaten statt-
fand, in der darüber beraten werden soll, wie durch Regelung der
Wahrscheinlichkeit die Verdrängung mehr gefördert werden kann. Das
Veren hat der auf diesem Gebiete als Autorität bekannte Mittelreiter
von Wittenberg übernommen.

r. Weitin, 8. Juni. (D. Stern.) — Bahnbau.) Mit der
Öffnung des Saalebales in unserer Nähe sieht es in diesem Jahre
recht traurig aus. Das Wenige, was durch das kalte Wetter während
der angekauften langen Winter, noch übrig geblieben ist, wird jetzt
von der massenhaft auftretenden Frostperiode noch vernichtet, und es
wird schwer halten, für die großen Plantagen Pfläzter zu finden. —
Der Bahnbau Weitin-Wallwitz, welcher auf der Strecke Weitin-Überritz
durch viele große Brücken, Pflanzbrücken und einen 2 1/2 Meilen hohen
Damm in der sogenannten Inselstraße recht bedeutend ist, fördert
trotzdem ruhig vorwärts, so daß man hofft, die Bahn nach Ende d. J.
eröffnen zu können.

r. Osmünde, 8. Juni. (Der Preussische Abgeordnete) des
Vorhofsitzigen Bezirks des Preussischen Landes-Regierungsamtes,
mit dem Sitz in Halle, wurde heute im hiesigen Gefängnis abgehört.
Der Gefängnis-Inspektor hat auf Befehl des Osmünde, von da
ging es vor Brantowitz eines Waffenschloß nach dem nahen Osmünde.
Vor dem Kriegsgericht hatte der Osmünde eine Anklage, in
welcher die Erträge der deutschen Wäffen, der große Kaiser und seine
Herzöger gehindert genügt wurden. Die Verhandlungen wurden
von dem Osmünde, der Osmünde fand auf Befehl des Osmünde, von da
ging es vor Brantowitz eines Waffenschloß nach dem nahen Osmünde.
Vor dem Kriegsgericht hatte der Osmünde eine Anklage, in
welcher die Erträge der deutschen Wäffen, der große Kaiser und seine
Herzöger gehindert genügt wurden. Die Verhandlungen wurden
von dem Osmünde, der Osmünde fand auf Befehl des Osmünde, von da
ging es vor Brantowitz eines Waffenschloß nach dem nahen Osmünde.

Der Osmünde, der Osmünde fand auf Befehl des Osmünde, von da
ging es vor Brantowitz eines Waffenschloß nach dem nahen Osmünde.
Vor dem Kriegsgericht hatte der Osmünde eine Anklage, in
welcher die Erträge der deutschen Wäffen, der große Kaiser und seine
Herzöger gehindert genügt wurden. Die Verhandlungen wurden
von dem Osmünde, der Osmünde fand auf Befehl des Osmünde, von da
ging es vor Brantowitz eines Waffenschloß nach dem nahen Osmünde.

— Dörfen, 8. Juni. (Das Missionsfest) in Dörfen wird
am Sonntag den 15. Juni, Nachmittag 3 Uhr gefeiert werden. Den
Bericht wird Missionar Direktor Rasmussen best. U. erhalten.
* Rügen, 8. Juni. (Eine Ausstellung von Sime-
thaler Judische) beschäftigt die Stammesgenossenschaft
Küpen und Hohenhausen hier am Mittwoch, den 8. Juni gemein-
sam abzuhalten. Die Widmung verspricht eine äußerst umfangreiche zu
werden. Da die beiden Genossenschaften zur Verbesserung ihrer Ver-
hältnisse in den letzten Jahren sehr kostbare Judische importiert
haben, so sieht auch zu erwarten, daß vorzügliche Nachsicht zur Aus-
stellung gelangen wird. Es sind reichliche Mittel zur Prämiation vor-
handen und es wird der Wettbewerb ein sehr reger werden. Es dürfte
einer großen Anzahl, die Ausstellung zu besuchen, um die Prämien-
unter anderen Vertriebsverhältnissen kennen zu lernen, zumal die etwas
ältere Stammesgenossenschaft Küpen sowohl auf der Verbands-
ausstellung in Nürnberg als auch auf der Ausstellung der Deutschen Landwirts-
schafts-Gesellschaft in Halle im vorigen Jahre sehr gut abgezeichnet hat.

27 Jahre alt, als ordentlicher Professor der Theologie nach
Halle berufen, wo er — abgesehen von einer einjährigen Wirk-
samkeit als Gehaltsstiftungsprofessor in Rom — bis an sein
Lebensende verblieb.

Schon in Berlin trat er aus dem engen Cirkel der Nach-
genossen auch in die breite Öffentlichkeit hinaus, insbesondere
durch seine Aussehen erregende Schrift „Von der Sünde, oder:
die wahre Größe des Zweiflers“, die Entwidlungsgeschichte
einer großen Persönlichkeit, in der die volle Tiefe
des Menschenbalses von Gott und die Rettung der in
ihrer Finsternis verweilenden Seele durch die im
Glauben ergriffene Gnade zur Anschauung gebracht werden
sollte. Bewandert in allen Irrgängen des trüben und
verzagten Menschenherzens, mit einer glühenden Begeisterung für
den, der seine Seele vom Tode gerettet hatte, ausgestattet mit
einer staunenswerthen Kenntnis auf allen Gebieten orientalischer
und occidentalischer Geistesprodukte, so schrieb Tholud dieses
Buch, das wohl, wie Leopold Witte mit Recht hervorhebt, in
wissenschaftlicher Beziehung keine epochenmachende Stellung für
sich in Anspruch nehmen kann, das aber durch die Wahrheit
seines Innern durch die hierin liegende tiefere Sprache
und durch die tiefen Ernst schonen Loslösen, Selbstbefreiung
in den religiös angelegten Schichten der damaligen Gesellschaft
wie ein Licht zündete und Feuer und Leben hinter sich zurück-
ließ. So war lange nicht von des Menschen Gend und der
großen Gottes Hammerzeit geredet worden, wie dieser
Jüngling redete. Was Wunder, wenn der in die Tiefe
genorrne Stein immer weitere Kreise in Bewegung setzte und
seine Wellen bis über den Ocean hinüber in die neue Welt
schlug!

Auch auf wissenschaftlichem Gebiet spielte Tholud bald
eine hervorragende Rolle, besonders als neuentwickelter
Begehr der Verwissenschaftlichen seines Kommentars zum
Römischen Recht, wie auch die Schrift „Deur fegeot“, eine
neue Epoche in der Interpretation dieses Rechtsbuches
des Neuen Testaments. Im Gegenstand des rationalistischen
Bestrebungen jener Zeit war es ihm darum zu thun, den
Inhalt der Schrift allen Einmänden der Wissenschaft und des
Ungläubens gegenüber in seiner Wahrheit darzulegen und dem
Feier annehmbar zu machen. Widerspruch aus den Kreisen
seiner theologischen Oegner blieb natürlich nicht aus; doch ließ
er sich durch die oft persönlich ausgeübten Angriffe nicht be-
tören.

Sport und Jagd.

Die Hauptversammlung des Deutschen Fußballverbandes...

Das erste internationale Tennis-Turnier folgte am Samstag, den 5. Juli...

Der Zentralausflug für Volks- und Jugendspiele...

Vermischtes.

35 000 Mark ist ein verletztes Kuge. Einen interessanten Prolog...

Erfindungsgeist. Hunderttausende Menschen wurden kürzlich durch eine unheimlich schnelle...

Eine Bierreise durch Berlin ist dieser Tage einem Handelsreisenden aus...

Unterbringung in Budapest. Witterungsbedingungen zufolge wurde gegen einen bekannten Abgeordneten...

Ein furchtbarer Mord an einer Frau, der in einem der ärmsten Bezirke...

Der Wundheilende ist jetzt aus Frankreich emigriert. Der Bericht der französischen...

Das Antontom-Häufchen, über dessen Beschaffenheit wir vor kurzem berichteten...

Was eine Verurteilung ist. Die Verurteilung des Friedrich Sumner...

nicht übermäßig viel ausgegeben: er hatte nur seinen nackten Schädel mit einer dichten...

Er hat ihn der Baum am Stragen. Es wäre ihm nicht so ergangen. Galt er sich eine Bierreise...

Ein Anmerkungen über die Verurteilung. Ein Anmerkungen über die Verurteilung...

Man hat sich nur der rechten Zeit die Haare schneiden lassen. Man hat sich nur der rechten...

Man hat sich nur der rechten Zeit die Haare schneiden lassen. Man hat sich nur der rechten...

Man hat sich nur der rechten Zeit die Haare schneiden lassen. Man hat sich nur der rechten...

Man hat sich nur der rechten Zeit die Haare schneiden lassen. Man hat sich nur der rechten...

Man hat sich nur der rechten Zeit die Haare schneiden lassen. Man hat sich nur der rechten...

Man hat sich nur der rechten Zeit die Haare schneiden lassen. Man hat sich nur der rechten...

Man hat sich nur der rechten Zeit die Haare schneiden lassen. Man hat sich nur der rechten...

Man hat sich nur der rechten Zeit die Haare schneiden lassen. Man hat sich nur der rechten...

Man hat sich nur der rechten Zeit die Haare schneiden lassen. Man hat sich nur der rechten...

vielleicht damals diese Absicht als eine Zurücksetzung empfunden haben...

Wetterbericht vom 9. Juni 1902, 9 Uhr 15 Min. Vorm.

Table with columns: Station, Barometerstand auf 0 m Meereshöhe, Windrichtung, Windstärke, Wetter, Temperatur in Celsius.

Hamburg, 9. Juni, 9 Uhr 30 Min. Vorm. Überall niedriger Luftdruck...

Wetterbericht.

W. Wabgeburg, 9. Juni. Wetterbericht vom 9. Juni, Morgens 5 Uhr. Gestern...

Voranschlägliches Wetter am 10. Juni: Zeitweil aufheiternd, meist aber wolfig bis trübes...

Lezte Draht- und Fernsprech-Nachrichten. (Nach Schluss der Relation eingegangen.)

Berlin, 9. Juni. Wie der Präsident am Beginn der heutigen Reichstagsession...

Koblenz, 9. Juni. Der Kaiser besichtigte heute das 1. und 3. Garde-Infanterie-Regiment...

Schwülerei, 9. Juni, 7 Uhr früh. Der König hat in der vergangenen Nacht ruhiger und länger geschlafen...

London, 9. Juni. Daily Mail veröffentlicht eine Botikaft...

Börsen- und Handelstheil. Allgemeine. Die Generalversammlung der Oera-Messingwerke...

Allgemeine. Die Generalversammlung der Oera-Messingwerke...

